

Gott hat am siebten Schöpfungstag nicht deshalb geruht, weil er müde war, sondern weil er mit dem Werk fertig war. Und die Schöpfung war nicht nur fertig, sondern sie war auch sehr gut. Allerdings ist das Staunen über die Schönheit der Natur nur die eine Seite, die uns am Ruhetag beschäftigen kann. Denn die Schöpfung bietet die Bühne für Gottes Annäherung zu uns Menschen. Erst durch diesen zweiten Akt erscheint die wahre Krone der Schöpfung, die nicht einfach der einzelne Mensch ist, sondern eine geprüfte menschliche Gemeinschaft.

Deswegen ist für Juden am Sabbat nicht das Arbeits-Verbot entscheidend, sondern das eigentümliche Ruhe-Gebot: an diesem Tag soll der gläubige Israelit vor allem das zweite große Werk Gottes studieren: nämlich die Tora, die fünf Bücher Mose mit der Geschichte der Befreiung und dem Gesetz des Zusammenlebens. Die Ruhe von der Arbeit hat zum Ziel, dass sie einen Freiraum für die Freude über die Erlösung schafft; man bleibt nicht einfach ruhig im Bett liegen, sondern beschäftigt sich mit den Gedanken und Taten Gottes. Man lädt Gott zu sich ein, bzw. lässt sich von ihm einladen - mit etwas Übertreibung -, um mit ihm spazieren zu gehen und Kaffee zu trinken.

Der Talmud, eine umfangreiche Sammlung späterer Generationen von ganz verschiedenen Auslegungen zur Tora, überliefert auch rabbinische Reflexionen über das Sabbatgebot. An einer Stelle lesen wir einen Dialog zwischen Gott und dem Sabbat; der siebte Tag scheint neben den sechs Arbeitstagen etwas unzufrieden zu sein:

„Der Schabbat sprach vor dem Heiligen, gelobt sei Er:

- Herr der Welt, alle sechs Wochentage haben einen Partner, ich aber habe keinen Partner!

[Im Hintergrund steht die Beobachtung, dass die Arbeitstage sich in Paare ordnen lassen: z.B. am ersten Tag erschuf Gott das Licht und am vierten Sonne, Mond und Sterne; am zweiten erschuf er den Himmel und am fünften die Vögel des Himmels.]

Darauf sagte Gott zum Sabbat, Er sei gesegnet:

- Die Gemeinde Israels - sie sei dein Partner.

Und als Israel vor dem Berg Sinai stand, sagte der Heilige zu ihnen:

- „Erinnert euch des Wortes, das ich zum Schabbat gesagt habe: die Gemeinde Israels - sie sei dein Partner!“ (BerR 11,9)

Dieser gläubigen Lehrgeschichte nach sind das Gottesvolk und der Sabbat miteinander verbunden und füreinander geschaffen. Sie gehören zusammen und machen sich gegenseitig zu dem, was sie sind: ein freies, glückliches Volk und der schönste, freieste Tag.

Diese Partnerschaft beschäftigt auch Jesus. Er möchte die „Gemeinde Israels“ als Partner für Gottes Friedens-Plan in der Welt wiederherstellen und diese Partnerschaft in der Kirche auf Dauer auch auf die Heiden ausweiten.

Mose und den Israeliten war klar: Der Sabbat ist eine wöchentliche Revolution, eine regelmäßige Befreiung aus Ägypten. Nicht weil die Arbeit der sechs Tage in sich lästig wäre – sie ist von Gott her sinnvoll, notwendig und auch gut; sondern weil wir uns allzu leicht versklaven lassen, manchmal vielleicht auch lassen müssen: vom inneren oder äußeren Leistungsdruck, von Ehrgeiz und Träumen, von der Angst um die Zukunft oder um unsere Lebensqualität und vielem mehr. Der Sabbat möchte uns in eine andere Qualität der Zuversicht hineinziehen, die nicht aus unserer Arbeit stammt: Nämlich in die zuversichtliche, gelassene Freude, dass die Welt und wir darin von Gott gewollt, geformt und getragen sind, und dass die „Gemeinde Israels“, zu der in der Kirche auch wir gehören, der Ort ist, wo der Mensch Gottes Partner ist.

Dass die menschlichen Aktivitäten und Aktivismen an diesem Tag aufhören, ermöglicht, dass Gottes stille Gegenwart in unserer ruhigen Gegenwart Raum gewinnt. Es sind nicht in erster Linie die sechs Tage Arbeit und all die Aktivität des Einzelnen und des Gottesvolkes, was Gott ermöglicht, unter uns aktiv zu sein.

Vielmehr ist es die wöchentliche, befreiende und befriedete Existenz der Glaubenden, die Gottes Wirken Raum schafft, und die uns in einer tiefen inneren Weise Kraft auch zur Arbeit gibt.

Während Jesus den Sabbat mit einem Heilungswunder heiligt, beschließen die Pharisäer am Sabbat seinen Tod. Jesus wird sein Werk am 6. Tag, am Karfreitag am Kreuz vollenden und geht dadurch in radikaler Weise in die Ruhe des großen Samstags ein. Im Verständnis der jungen Kirche hat damit der Sabbat sein Ziel erreicht. Was danach kommt, die Auferstehung Jesu am „ersten Tag der Woche“, ist viel mehr als der erste Arbeitstag einer neuen Woche. Es ist der Beginn einer neuen Zeit, wo der vollständig erfüllte Sabbat, d.h. der wiederhergestellte Frieden zwischen Mensch und Gott nicht mehr zu Ende geht, sondern für alle, die daraus schöpfen, zur Quelle neuen Lebens wird.

Deshalb erlaubt sich die Kirche, alles, was der Sabbat an Ruhe und Heil in sich trägt, auf den Sonntag zu übertragen: Die Freude über die neue Schöpfung, die Freude über die Befreiung aus jeder Sklaverei, einschließlich der Freude über die Überwindung des Todes.

Und deshalb muss die Gemeinde der Kirche auch weiterhin die Partnerin dieses Tages bleiben. Nicht weil das Sonntags-Gebot sie verpflichtet, sondern weil sie den Geschmack des Friedens und der

Fülle des Heiles gekostet hat und die Schönheit der
Gottespartnerschaft kennt und über alles schätzt.